

Schwarzwaldhöfe sind echte Unikate. Das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutsch dokumentiert diese Bauweise

Was macht ein Haus zum Schwarzwaldhaus?



Dr. Diana Wiedemann, 62, ist die Vorsitzende des 2020 gegründeten Vereins „Bauwerk Schwarzwald“. Dessen Ziel ist es, die charakteristische Baukultur im Schwarzwald zu erhalten und sie zeitgemäß fortzuschreiben.

Die promovierte Architektin und Energieberaterin für Baudenkmale saß neun Jahre lang im Vorstand der Architektenkammer Baden-Württemberg.

Im Interview erklärt die Architektin Diana Wiedemann, warum sich mit dem Lebenswandel der Menschen auch ihr Anspruch an das Wohnen geändert hat, was graue Energie ist und wieso gute, moderne Gebäude mit ihrer Umgebung sprechen

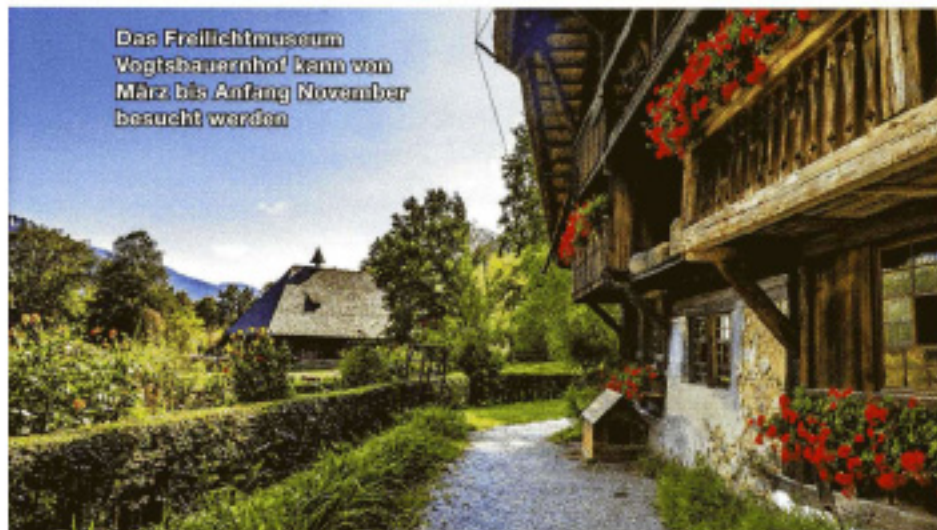
Ein öffentliches Bewusstsein schaffen für das außergewöhnliche Kulturerbe, das sich bei uns über Jahrhunderte entwickelt hat – das war einer der Beweggründe für die Gründung des Vereins „Bauwerk Schwarzwald“, berichtet Diana Wiedemann, die Vorsitzende des Vereins, und betont, wie wichtig es sei, nicht nur Touristen auf die Schätze der Region aufmerksam zu machen. Auch die Einheimischen könnten stolz darauf sein, welche große Bandbreite an alten und neuen Gebäuden sie im Schwarzwald haben.

Frau Wiedemann, Sie stehen dem Verein „Bauwerk Schwarzwald“ vor, der die neue Architektur-Route initiiert hat. Was ist das Besondere an der Architektur in der Region?

Da gibt es mehrere Aspekte. Prägend für das Erscheinungsbild ist sicherlich der Gebäudetyp des Schwarzwaldhofs, der sich aufgrund der klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen entwickelt hat. Der Eindachhof entstand, weil im Winterhalbjahr sehr lange sehr viel Schnee lag. Unter dem großen, weit runtergezogenen Dach



Dunkle Räume, niedrige Decken: Stuben, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten gestaltet wurden



Das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof kann von März bis Anfang November besucht werden

FOTOS: Hansen/Schwarzwald Tourismus (3), Felix Knaack

konnten das Wohnen, der Arbeitsbereich und das Vieh zusammen untergebracht werden. Die Viehwirtschaft selbst sorgte auch für die Wärmeentwicklung. Das Thema Holzbau spielt zudem eine große Rolle – aber eben nicht nur. Das Erdgeschoss der Höfe wurde etwa in der Massivbauweise mit Naturstein ausgeführt.

Haben Sie ein typisches Beispiel für einen Schwarzwälder Hof?

Es gibt einen Museumshof in Bernau, dort sieht man diese Abläufe von Wohnen und Arbeiten sehr gut. Und im Mittleren Schwarzwald zeigt das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof die unterschiedlichsten Entwicklungen dieser Höfe auf.

Mit dem geänderten Lebenswandel der Menschen ändert sich jedoch auch ihr Anspruch an ein Haus.

Ja, genau. Die meisten Leute sind eben keine Bauern mehr, und somit

haben die Höfe in ihrer Nutzung ausgedient, viele sterben leider aus. Es ist eine Gratwanderung: Wie kann man solche alten Höfe, die sehr niedrige Raumböhen und wenig Belichtung haben, in die Zukunft mitnehmen, ihnen einen neuen Zweck übertragen? Das Ziel ist nicht, eine Museumskultur aufzubauen – Gebäude müssen bewohnbar sein. Sie entwickeln sich aus ihrer Vergangenheit, müssen aber modernen Anforderungen angepasst werden. Sei es etwa als Ferienhaus oder als Seminarraum, wo neue Elemente behutsam mit der ursprünglichen Ausstattung kombiniert werden.

Was ist für Sie gute, moderne Architektur?

Zum einen, wenn regionale Materialien verwendet werden, die so wenig wie möglich graue Energie mitbringen. Dabei handelt es sich um die gesamte Energie, die in

jedem Baustoff enthalten ist, also Herstellung, Transport, Recycling, sprich, wenn der Baustoff nicht mehr verwendet wird. Muss ein Material weit her von einem anderen Kontinent geliefert werden, steckt ein großer Anteil an Transportenergie drin. Dann gibt es Materialien, die sehr energieintensiv in der Herstellung sind, etwa Aluminium. Früher dagegen bestand ein Bauwerk aus Materialien, die in der näheren Umgebung entweder abgebaut oder hergestellt wurden, Lehmziegel, Tonziegel. Oder Holz, das im Wald der nächsten Dörfer gefällt wurde. Bruchsteine, die aus dem nächsten Steinbruch kamen. Die hatten dann alle die Transportenergie nicht. Deshalb sind Baudenkmale zum Beispiel alle per se nachhaltiger, als es neue Gebäude sind.

Und zum anderen?

Wenn Bezug auf die Topografie genommen wird! Lange hat man sich bei Neubaugebieten nicht darum gekümmert, wie sich die Häuser mit der Landschaft befassen. Eines unserer Kriterien für die Architektur-Route war auch, wie sich die Objekte in die Landschaft integrieren, so dass man sieht: Das Gebäude spricht mit der Natur. Am einfachsten ist es, auf einer flachen Ebene zu bauen – hat man aber, wie im Schwarzwald nun mal meistens üblich, ein schräges Grundstück über mehrere Höhenlagen, muss man entsprechend planen. Dabei kann man von den Schwarzwaldhöfen lernen: Sie machten sich zum Beispiel die Hanglage zunutze, indem man durch die Hocheinfahrt ins Dach gelangt. Gleichzeitig ist es wichtig, dass das Gebäude als einzelnes Element nicht zu stark aus seiner Umgebung heraussticht, sondern sich in seiner Formsprache einfügt, zum Rest des Viertels passt.

Darf ich fragen, wie Sie persönlich wohnen?

Ja, klar (lacht): Ich lebe am Rand des Schwarzwaldes, in einem alten Gebäude, das früher ein Gesindehaus zu einem Hofgebäude war – einem typischen Dreiseitenhof.

FRAUKE RÜTH